

Aus der Forschung

Aspekte der Lebenswirklichkeit von Frauen und Männern mit schweren Behinderungen in Wohneinrichtungen

Gegenstand und Fragestellung

Gegenstand des Forschungsprojekts sind Interaktions- und Verständigungsprozesse, die sich auf der Mikroebene individueller Betreuungssituationen (einschließlich Pflegesituationen) zwischen Betreuer(inne)n und den von ihnen betreuten Männern und Frauen in Wohneinrichtungen für Menschen mit schweren Behinderungen abspielen. Es handelt sich dabei um ein Kooperationsprojekt der Abteilungen Geistigbehindertenpädagogik und Körperbehindertenpädagogik der Fakultät für Sonderpädagogik Reutlingen (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg).

Zum einen wird im Projekt die konkrete pädagogische Praxis der Betreuung in Wohngruppen und Wohnheimen untersucht, zum anderen sollen die institutionellen und ökonomischen Bedingungen dieser Praxis in ihren Auswirkungen auf die Arbeitswirklichkeit der Betreuer(innen) und auf die Lebenswirklichkeit der Betreuten analysiert werden. Im Zentrum des Vorhabens stehen somit die subjektiven Wirklichkeiten der in den Wohneinrichtungen lebenden wie arbeitenden Menschen und hier vor allem die Fragen nach der pädagogischen Qualität und den jeweiligen Gestaltungsmöglichkeiten ihrer gemeinsam geteilten Wirklichkeit.

Ausgangslage

Ausdrücke wie „schwere geistige oder körperliche Behinderung“, „Schwerstbehinderung“ oder gar „Mehrfachschwerstbehinderung“ verweisen auf eine nicht klar abzugrenzende Gruppe von Menschen, deren Lern- und Entwicklungsbesonderheiten jenseits der Norm kultureller Erwartungen liegen und deren Lebenssituation durch gesellschaftliche Separierung und psychische Isolation gekennzeichnet ist. Die seit den 80er Jahren sich vollziehende Etablierung des sogenannten Normalisierungsprinzips als Grundlage der pädagogischen Arbeit in Einrichtungen für Erwachsene mit schweren Behinderungen sowie die Bemühungen um eine Dezentralisierung bestehender Großeinrichtungen und psychiatrischer Anstalten haben einerseits zur Bewusstwerdung der allgemeinen Rechte und besonderen Bedürfnisse dieser Personengruppe in Gesellschaft und Politik beigetragen, andererseits sind die fachwissenschaftlichen Beiträge in diesem Wandlungsprozess oft hinter den wachsenden Anforderungen der Praxis zurückgeblieben.

Mit der Neuregelung von Pflegeversicherung (SGB XI) und Eingliederungshilfe (BSHG) und durch die ebenfalls neu eingeführten Instrumente der so genannten „Qualitätssicherung“, sind viele Einrichtungen zudem in eine prekäre Doppelbindung geraten: Zwischen dem gestiegenen Anspruch an die Lebensqualität in den Wohneinrichtungen auf der einen Seite und der Forderung nach mehr Wirtschaftlichkeit und Dämpfung von Kosten auf der anderen. Man braucht nicht viel Fantasie aufzubringen, um sich vorzustellen, dass unter solchen Bedingungen bei den pädagogischen

Mitarbeiter(inne)n leicht Überforderung und Frustration entstehen. Mit der neuen Gesetzesregelung wird darüber hinaus die kritisch zu beurteilende Möglichkeit geschaffen, pädagogische Betreuung in primär oder ausschließlich pflegerische Betreuung umzuwandeln, was nicht nur eine konzeptionelle Veränderung der Heime nach sich zieht, sondern unter Umständen auch die Beziehung zwischen Betreuer(inne)n und Betreuten nachhaltig verändert.

Methodik

Vor dem Hintergrund dieser spannungsgeladenen Entwicklung hat das Forschungsprojekt zwei methodische Schwerpunkte:

- Durch quantitative Erhebungsverfahren werden die organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen der Lebenssituation von Erwachsenen mit schweren Behinderungen – beispielhaft aufgezeigt an einer Großeinrichtung im Raum Reutlingen – herausgearbeitet (organisatorische Bedingungen, Zielsetzungen der Wohnheime, Problemfelder der Mittelzuweisung, Analyse der räumlichen und zeitlichen Struktur des Wohngruppenalltags etc.).
- Durch sorgfältige Einzelbeobachtungen und Analysen von Betreuungssituationen auf der Basis phänomenologischer Beschreibungen der Interaktion zwischen Betreuer(inne)n und Betreuten, sowie durch problemzentrierte Diskussionen mit den Betreuer(inne)n über diese Interaktionen (anhand von Tagebuchnotizen, monatlich stattfindenden Gesprächsrunden und Interviews) werden genauere Informationen bezüglich des Umfangs und der qualitativen Merkmale der Beziehungsgestaltung gewonnen.

Zielsetzung

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die so gewonnenen Einsichten mit einer Ana-

lyse der Lebensgeschichte und Lebenswirklichkeit von zur Zeit drei Bewohner(inne)n der untersuchten Großeinrichtung zu verbinden, um anhand ihres biografisch zu rekonstruierenden „Lebensdramas“ exemplarisch sowohl die Grenzen der bisherigen Praxis wie auch die Auswirkungen der aktuell sich vollziehenden Veränderungen zu analysieren und auf pädagogische Handlungsmöglichkeiten hin zu untersuchen.

Das Projekt ist kooperativ angelegt. Gemeinsam mit Betreuer(inne)n und Betreuten sollen neue pädagogische Ideen erarbeitet und unter wissenschaftlicher Begleitung durch Projektmitglieder und Studierende der Fakultät für Sonderpädagogik Reutlingen in der praktischen Arbeit erprobt werden. Wir sind dabei auf „offene Türen“ und die Mitarbeitsbereitschaft der Einrichtung und ihrer Beschäftigten angewiesen. Sie sind letztlich die Schlüsselpersonen in diesem Forschungsansatz. Der Prozess der Informationsgewinnung und die Formulierung der Forschungsergebnisse werden im Austausch mit ihnen überprüft und reflektiert.

Projektmitglieder

Prof. Dr. Ursula Stinkes, Prof. Dr. Hans Weiß, Dipl.-Soz. Thomas Hoffmann

Voraussichtliche Laufzeit des Projekts

2001 bis 2003

Kontaktadresse

Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik, Projekt „Lebenswirklichkeit“, Pestalozzistraße 53, 72762 Reutlingen.
Tel.: 07121/271-297; Fax: 07121/271-244;
Mail: hoffmann_thomas@ph-ludwigsburg.de